

*dem si stuont also schone!
 Daz was der milte künec Heinrich,
 bei dem was fride staete.
 daz nieman nu tuot dem gelich,
 der zuo dem riche traete
 Und im mit triuwen waere bi⁵⁷⁾!*

Fast drei Jahrzehnte nach seiner Regierung hatte das Bild des Königs eine solche Würdigung erfahren, die uns zeigt, daß seine Herrschaft als ein Gipfel in der Geschichte der Zeit empfunden wurde. Niemand tut es dem verstorbenen Herrscher gleich! So wandelt sich das Urteil über den Abgefallenen zum Inbild von Größe und Glück des Reiches.

5. Im Vergleich der Gestalten von Friedrich II. und Heinrich (VII.) erscheinen uns sinnbildlich Größe und Absturz der staufischen Herrschaft. Was sich in der Auseinandersetzung von 1235 an der Person des Königs vollzog, wurde nach dem Tode des Kaisers im Jahre 1250 zum Schicksal seines ganzen Hauses. Aber wie der Kaiser nach der Absetzung seines Sohnes zu den Grundsätzen der Politik des Königs zurückgekehrt ist, so ist auch Auftrag und Leistung des staufischen Geschlechts nach dem Abstieg des Interregnums eine Grundtendenz deutscher Geschichte geblieben. Sicher mit veränderten Vorzeichen. Aber die Neubegründung der deutschen Politik durch Heinrich (VII.), die mit der Entwicklung der Städte eng verbunden ist⁵⁸⁾, ist in den nachfolgenden Jahrhunderten zu einer Kraftquelle der ganzen Nation geworden.

In der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und König aber verlor die staufische Ministerialität ihre Macht. Das ist kein nur politisches Ereignis, sondern reicht weit in die Bereiche des Geistes. Denn die Ministerialität war der eigentliche Träger der ritterlichen Kultur gewesen. Diese hatte unter Heinrich (VII.) einen letzten leuchtenden Höhepunkt gefunden. Mit seinem persönlichen Scheitern ist auch das Ende der höfischen Kultur in Deutschland gekommen. Sicher, es gab eine lange Nachblüte. Aber die Kraft, aus der die ritterliche Gesellschaft ihre lebendige Form empfing, war mit der Absetzung des Königs geschwunden.

⁵⁷⁾ U. Müller, Texte 1, S. 47.

⁵⁸⁾ Für die Beurteilung der Politik des Königs verweise ich auf das Anm. 8 zitierte Werk von Emil Franzel, König Heinrich VII. von Hohenstaufen, das ich, trotz einiger Einseitigkeiten und Verzeichnungen, für ein gutes Buch halte. Dagegen war die Darstellung von Walter Hotz, König und Verschwörer. Männer und Mächte um Heinrich den Siebenten von Hohenstaufen (1940), die die Politik des Königs unter ganz schiefe Aspekte stellt, für unsere Fragestellung ohne Belang.